

Meine Damen und Herren

Die Sammlung Arthur und Hedy Hahnloser-Bühler reist, Haus und Garten sind verwaist. Diese bis vor kurzem gültige Aussage, stimmt ab jetzt nur noch des Reimes wegen. Denn der Garten blüht auf vor lauter Kunst und das Haus ist belebt wie seit langem nicht mehr. Dies dank der Initiative von Maja von Meiss. Vor gut einem Jahr klopfte sie beim Trägerverein Flora an. Selbst Herrin des Parks im Weiertal, den sie der Kunst öffnet, schaute sie nun buchstäblich in Nachbarsgarten vorbei mit der Idee, auch diesen mit Gegenwartskunst zu bespielen. Ihr Vorschlag stiess schnell auf gute Resonanz und die anfänglichen Zweifel, ob sich auch genügend Mitglieder der Künstlergruppe Winterthur melden würden, um auf Haus, Garten und Sammlung der Villa Flora zu reagieren, lösten sich schnell in Luft auf. Schon Ende November lagen bei Maja von Meiss vierzig überzeugende Vorschläge für Interventionen auf dem Tisch. Sie sind nun auch alle ausgeführt worden und warten auf ein interessiertes Publikum.

Es ist auch ein kleiner Katalog als Begleiter der Ausstellung entstanden, der die inspirierende Ausstrahlung des Ortes über die Jahrzehnte hinweg belegt. Die Statements der Kunstschaffenden sind eine spannende und lohnende Lektüre für sich und ein bleibendes Dokument für die Geschichte der Vila Flora. Es zeigt sich darin die intensive, sorgfältige und überlegte Auseinandersetzung der Gegenwartskünstler mit dem speziellen Ort, wo Kunst und Leben stets eine Einheit bildeten. *Martin Schwarz* etwa spricht trefflich von einer "Annäherung in Variationen" und umspielt Bilder wie Vallottons "La charette" oder Van Goghs "Le semeur" in seinen Arbeiten mit dem Wissen um die reflektierende Distanz des heutigen Künstlers.

Seit der provisorischen Schliessung des Museums Villa Flora im April 2014 sind die Maillolfiguren "Pomone" und "Été" wie Hüterinnen des Ortes zurückgeblieben. In diesem Sommer nun werden sie aus dem Dornröschenschlaf wachgeküsst. Gleich mehrere Kunstschaffende umwerben die beiden Plastiken mit ihren klugen, humorvollen und herausfordernden Arbeiten. *Sabina Gnädinger* etwa umhüllt "Pomone" mit einem sich öffnenden und sich schliessenden Fächermantel aus künstlichen Palmblättern und macht mit dieser Geste die scheue Nacktheit der Bronzefigur noch bewusster. *Thierry Perriard* wiederum gibt "Été" eine liegende, auf einem harten Tischgestell

montierte Styroporfigur in frechem Gelb bei. Die harmonisch geformte Bronze hat hier eine archaisch anmutende Schwester gefunden, mit der der Künstler bewusst die Grenze des Wohlgeformten überschreitet. Bei *Hans Bach* wird Madame Pomone zur stämmigen bunten Figur aus Holz. Nicht der Apfel ist ihr Attribut, sondern die exotische Ananas. Poetisch ist der Ansatz von *Marcel Gähler*, der das Gesicht der Maillolfigur im Aquarell geheimnisvoll verklärt und der schweren Figur eine schwebende Leichtigkeit verleiht. *Gregor Frehner* wiederum nähert sich Maillol über eine konzeptionelle Arbeit, in der er ein Pamphlet des Künstlers für die 'taille directe' untersucht und also der spannenden Frage nachgeht, weshalb wohl ein Plastiker par excellence wie Maillol, sich so dezidiert für die direkte Bearbeitung des Steins durch den Künstler einsetze. Seine Recherchen sind in eine Geschichte eingeflossen, die in Buch- und Schallplattenform Gestalt angenommen hat. Auch andere, meist rätselhafte Frauenfiguren aus der Bildwelt der Nabis-Künstler haben es den Gegenwartskünstlern angetan. Gleich zwei Kunstschaffende nehmen es mit Vallottons grandiosem Bild "La Blanche et la Noire" auf. *Rebekka Gnädinger* etwa sieht es in ihrem Bild als Touchscreen einer Computeroberfläche, über die man mit Mausklick wandernd die Gedankenwelt der beiden Protagonistinnen verlinken und erahnen kann. Eine Totalverwandlung erfahren die beiden Figuren im Bild von *René Fehr-Bisconi*: da mutiert die weisse, sanft vor sich Hindösende aus Vallottons Gemälde zu einem Mann mit forderndem Blick. *Eveline Cantieni* transferiert Matisse's Odaliske in ein animiertes Bild und macht in ihrem trefflichen, die Arbeit begleitenden Statement, bewusst, dass es sich auch beim Zitat eines Bildes nicht um eine simple Wiederholung handelt, da allein schon durch die Wahl des anderen Mediums (damals Malerei, heute Video) eine spannende Neuinterpretation stattfindet.

Auch das Florale darf in der inspirierten Flora-Ausstellung nicht zu kurz kommen: als phantastischer "Hybride" streckt *Pascal Kohtz*' Stahlpflanze im Garten ihre Tentakel aus und verbindet den Ort spannungsvoll mit seiner Umgebung. Schon von weitem leuchtet uns die künstliche Neonblume von *Christopher T. Hunziker* in der Eingangshalle des Hauses entgegen und findet in den Bildern von *Werner Hurter*, in denen die Farbe sich in Blütenformen verselbständigt, eine Antwort im anderen Medium. Neuartige Gebilde wachsen auch in den von einem Bonnard-Stilleben inspirierten, schön und unheimlich anmutenden Früchten von *Nicola Jaeggli* heran.

Tom Lang schlägt mit seiner Videolandschaft stimmungsvoll lyrische Töne an, indem er Renoirs Gartenidylle im bewegten Bild nachempfindet. Wie ein Gedicht für das Auge mutet die Arbeit von *Susan Schoch* an, die mit ihrem bestickten luftigen Vorhang in der Veranda dem Bild von Matisse "Nice, cahier noir" einen Echoraum gibt und ebenfalls den Blick aus dem Innern mit dem Blick durch das Fenster nach draussen verbindet. Es fehlt aber auch nicht an existentiellen Befragungen, so, wenn *Dominik Heim* das schelmisch traurige Gesicht von Georges Rouaults "Père X" mit dem eigenen Porträt verschmilzt und sich selber in die Reihe der kritisch ironischen Selbstbefrager einordnet. *Claudia Maria Lehner* löst Cézannes Selbstportrait in einzelne Teile auf und fügt aus bemalten 'Leinwandsteinen' ihr eigenes Gesichtsmosaik, dabei buchstäblich durch den anderen Künstler sich selber schauend. Im Blick auf die Vergangenheit schärft sie den Blick auf die eigene Zeit und teilt diese Erfahrung wohl mit allen an der Ausstellung Beteiligten.

Eine jede und ein jeder hätten hier kurz Erwähnung verdient. Ich musste mich nun aber, einzelnen Themensträngen folgend, auf ausgewählte Beispiele konzentrieren. Die heutigen Kunstschaaffenden sind Brückenbauer zwischen den Zeiten und verlebendigen für uns auch die Vergangenheit. Erinnern wir uns also: Als der Plastiker Aristide Maillol 1933 anlässlich eines Besuchs in Winterthur seine Skulpturen "Pomone" und "'Été" im Garten der Villa Flora sah, soll er lange und tief befriedigt vor ihnen gestanden haben. Dann meinte er: "Nichts ist berührender, als die Plastiken in den schönen Gärten Winterthurs zu sehen. Dies scheint ihre Bestimmung zu sein." Die Sammler Arthur und Hedy Hahnloser-Bühler haben das Anliegen des Künstlers verstanden: Sie haben ihm nicht nur - seinem Wunsch entsprechend - einfach eine Rasenfläche zur Verfügung gestellt, sondern diese zusammen mit dem Winterthurer Architekten Robert Rittmeyer speziell für seine Plastiken angelegt. Eine derartige Übereinstimmung zwischen dem Werk und seiner Umgebung wurde möglich, weil Sammler und Künstler sich nahe standen und die Erscheinungen ihrer Zeit ähnlich wahrgenommen haben. Auch andere Künstler wie Pierre Bonnard, Félix Vallotton, Edouard Vuillard oder Henri Manguin, die mit wichtigsten Arbeiten in der Winterthurer Sammlung vertreten sind, pflegten mit ihren Freunden Arthur und Hedy einem lebendigen Austausch. Sie teilten ihre Passion für die Kunst, die in Form von Gemälden, Plastiken und Arbeiten auf Papier in den Jahren 1906 - 1936 in grosser Zahl in die Villa Flora gelangte

und sie zusammen mit dem Interieur und dem Garten zum einzigartigen Ensemble machte. Sie schätzten aber auch die besondere Atmosphäre des Ortes und die offene debattierfreudige Haltung seiner Bewohner. Die Villa Flora, ein Haus, das nicht abgeschlossen und abgeschottet war, sondern Impulse nach aussen sendete. Ein inspirierendes Haus seit je.

Inspirierend war auch das seit 1995 der Öffentlichkeit zugängliche Museum Villa Flora, das in seinen 24 Ausstellungen immer wieder andere Themen der Sammlung thematisierte. Seit 2008 zeichneten sich einige Präsentationen auch durch Akzente mit Gegenwartskunst aus, um den Zeithorizont vom ausgehenden frühen 20. ins 21. Jahrhundert zu weiten. Künstlerinnen und Künstler wie Judith Albert, Ursula Palla, Peter Radelfinger, Mario Sala, Albrecht Schnider und Till Velten sind zu einer Zeitreise aufgebrochen.

Was bis jetzt punktuell blieb, findet diesen Sommer im grossen Rahmen von vierzig Kunstschaaffenden aus der Künstlergruppe Winterthur statt.

Dr. Angelika Affentranger-Kirchrath

Kuratorin und Kunstpublizistin, April 2016